

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

171

Weihnachtsfeier 1920

in der Waldorf Astoria Zigarettfabrik in Stuttgart,

5. Januar 1921. (h)

(Ansprache von Herrn Molt:)

(Ansprache von
Dr. Steiner S. 8 ff.)

Meine lieben Waldorfleute, sehr verehrte Gäste. Wir haben diesmal unsere Weihnachtsfeier um einige Tage verlegt, weil wir die grosse Freude haben durften, an diesem Weihnachtsfest einen Vortrag von Herrn Dr. Steiner hier als Weihnachtsgabe bekommen zu dürfen. Und wir haben es für richtig gefunden, diese Weihnachtsfeier hierher in diesen Raum zu verlegen im Gegensatz zum letzten Jahr, wo wir in einem öffentlichen Saal unter anderen Umständen dieses hohe und heilige Fest gefeiert hatten.

Wenn wir heute hier versammelt sind, so ergibt sich eigentlich ganz von selbst, dass wir mit unseren Blicken einen Augenblick zurückschauen auf jenen Osterdienstag des Jahres 1919, wo wir ebenfalls hier versammelt waren, und wo zum ersten Mal wie eine Art Osterbotschaft dasjenige uns verkündet wurde, was damals Herr Dr. Steiner uns über die soziale Frage zu sagen hatte. Und die meisten unter Ihnen, meine lieben Waldorfleute, werden sich ja erinnern, mit welcher Begeisterung jener Vortrag seiner Zeit von uns allen aufgenommen worden ist, und wie wir aus jener Begeisterung heraus eine Resolution fassen durften, die darauf ausging, dass von massgebenden politischen Kreisen Dr. Steiner berufen werden solle, um seine wertvollen Dienste der Allgemeinheit

leihen zu können. Und Sie wissen, was für Heil und Segen für diese Allgemeinheit entstanden wäre, wenn damals jener Ruf erfolgt wäre. Und Sie wissen auch, wie dann von dieser Stätte aus die Bewegung ausging für die Propagierung der Betriebsräteschaft, die wiederum hätte dazu beitragen müssen und können, unser so armes darnieder liegendes, in einem traurigen Dasein befindliches Wirtschaftsleben wieder auf die Höhe zu bringen. Und mit Wehmut erinnert man sich wie jene Persönlichkeiten, die sich Führer nennen des Proletariats, diese Bewegung sabotierten, so dass die Massnahmen nicht dazu geführt werden konnten, um der Arbeiterschaft, dem Proletariat und uns allen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.

Wir aber, meine lieben Waldorfleute, wir haben dann vorgezogen, uns auf uns selbst zu besinnen. Wir haben unternommen jene Bildungsbestrebungen, welche gegipfelt haben letzten Endes in der Begründung der freien Waldorfschule. Und wir sind gerade heute Herrn Dr. Steiner ganz besonders von ganzem Herzen dankbar, dass er diese Waldorfschule unter seine Leitung genommen hat. Und welches Heil und welcher Segen von dort ausgeht, das wissen Sie ja selbst am allerbesten zu beurteilen. Es hat sich in dieser Waldorfschule gezeigt, was Geisteswissenschaft, was Anthroposophie der Menschheit geben kann, wenn sich diese Menschheit nur dazu bereit findet, diese Dinge aufzunehmen, und wenn sie nicht fortfährt, das, was von dieser Seite der Geisteswissenschaft kommt, aus Befangenheit, aus Vorurteil und anderen Gründen heraus abzulehnen.

Aber wir haben auch wahrgemacht dieses Streben nach

Bildung, indem wir jene Morgenvorträge eingeführt haben, die unter Leitung von Herrn Hahn und mit Hilfe des Herrn Rosenthal und der übrigen Herren diesen schönen Verlauf genommen haben, dass allmählich sich nicht nur ein Verständnis herausgebildet hat für diese Bestrebungen, sondern dass heute schon, wie ich ja wohl in ihrer aller Namen sagen darf, ein ganz besonderes Bedürfnis nach dieser geistigen Nahrung vorhanden ist, und dass diese Dinge nicht nur als blosser Idealismus getrieben werden, sondern dass sie schon stark genug sind, um eingeführt zu werden in unser alltägliches Leben; dass jeder von uns so stark ergriffen wird mit seinem ganzen Herzen. Das zeigen uns die Verhältnisse, wie sie sich nach und nach bei uns selbst herausgebildet haben. Und ich darf vielleicht im Namen aller sprechen, wenn ich sage: es hat sich durch dieses Zusammenarbeiten von Mensch zu Mensch herausgebildet jenes Vertrauensverhältnis, das heute der Menschheit verloren gegangen ist, das aber notwendig ist, wenn Menschen wirtschaftlich zusammenarbeiten wollen; jenes Verhältnis, das es uns ermöglicht hat, auch über schwierige Fragen (und Sie wissen, in dem Augenblick, wo Lohn- und Gehaltsfragen herankommen, da werden die Dinge erst eigentlich einer Belastungsprobe unterzogen) ganz anders zu reden, sie ganz anders zu erledigen, als sie bei anderen Menschen erledigt werden. Dass das wiederum so kommen konnte, dass wir die Wege zusammen finden konnten, das hat wiederum die Geisteswissenschaft mit ihrer Kraft getan; denn ohne sie wäre es unmöglich gewesen, die Wege zu finden, die uns zusammengeführt haben. Und wie die Verhältnisse liegen, dafür habe ich ja als schönsten Beweis in Händen dasjenige, was mir die Angestelltenschaft und besonders der Maschinensaal zum neuen Jahre zum Ausdruck gebracht haben. Und

ich bin mir wohl bewusst, dass wir mit unserem Streben noch lange nicht am Ende sind, sondern dass das alles nur ein ganz bescheidener Anfang sein kann. Aber darauf kommt es an: Der Wille ist vorhanden auf beiden Seiten! Mit diesem gemeinschaftlichen Willen werden wir die Dinge auch im neuen Jahre zum Heil und Segen führen können.

Aber meine lieben Waldorfleute, alles dasjenige, was wir unternehmen, es soll ja nicht nur etwas sein, was uns für die Waldorf ^(-fabrik) als solche dienen soll. Sondern wir dürfen heute schon sagen: ein grosser Teil der Menschheit (ich darf dieses Wort schon mit Bewusstsein sagen) blickt ja wirklich hin auf solche Bestrebungen, wie wir sie unternehmen. Und ich erinnere nur daran, wie von überall, gerade vom Ausland auch, regelmässig Menschen herkommen, um sich zu überzeugen von unserer gemeinsamen Arbeit. Das aber legt uns doppelte Verantwortung auf. Die Verantwortung, die uns sagt: Wir dürfen nicht mehr loskommen von diesem Wege; wir müssen zusammenarbeiten, damit die Welt einmal sehe, wie heutzutage eine Umformung, ein Neuaufbau nur möglich ist, wenn eben die Menschen mit ihren Herzen zusammen arbeiten können.

Und in diesem Zusammenhang darf ich vielleicht in aller Bescheidenheit aber auch mit aller Bestimmtheit auf einen Artikel hinweisen, der neulich gekommen ist in der Fabrikszeitung von Robert Bosch, in dem dieser bekannte Wirtschaftsführer selbst einen Artikel geschrieben hat, in dem der folgende Satz vorgekommen ist:

" Wenn es wenigstens einmal

....finden."

Meine lieben Waldorfleute, was hier steht, mögen Worte sein. Was von uns getan ist, ist ein Beispiel, das für die Allgemeinheit dienen soll, und das gerade anderen Kreise, von industrieller Seite aus ihren Blick hinlenken sollen auf das, was hier als Tatsache vorliegt. Und es wird sich in Bälde zeigen, ob das, was hier von einem der bekanntesten Wirtschaftsführer ausgesprochen wird, nur blosse Worte sind, oder ob sie wirklich auch Taten werden sollen, indem man das aufnimmt, was von unserer Seite aus nach der Richtung hingeleitet worden ist. Bald wird die Probe aufs Exempel gemacht werden können. Wir sind jetzt darauf aus, gerade von den Bestrebungen des Bundes für Dreigliederung, zu denen die Bestrebungen des "Kommenden Tag" gehören, die ganze Württembergische Industrie auf unsere Bestrebungen aufmerksam zu machen. Es wird sich dann zeigen, ob Verständnis vorhanden ist, ob vor allen Dingen auch der nötige gute Wille vorhanden ist.

Und wir wollen an diesem Weihnachtsfest, wo wir eben die besondere Freude eines Vortrages von Herrn Dr. Steiner haben, uns geloben, dass wir auch in künftigen Zeiten in dem seitherigen Sinne zusammenarbeiten wollen, um eben unser Teil beizutragen am Neuaufbau, am Umbau unseres Wirtschaftslebens, unseres ganzen allgemeinen Lebens. Und das können wir, meine lieben Waldorfleute, nicht durch Worte tun, Wir können es nur dadurch tun, dass wir die Kraft, die wirklich aus der Geisteswissenschaft herauskommt, aus jener Geisteswissenschaft, welche uns eigentlich erst recht den Blick geöffnet hat für dasjenige, was das Weihnachtsfest eigentlich ist, - wenn wir diese Kraft in uns aufnehmen, sie in uns lebendig machen. Denn von Natur aus, seien wir uns darüber

klar, sind wir Menschen, die der Bequemlichkeit unterworfen sind. Und ich darf schon sagen: Jeden Morgen von neuem müssen wir die Kräfte in uns wecken, um die Bequemlichkeit, um das Verharren im seitherigen Zustande, zu überwinden. Das ist eine Arbeit, die jeder Mensch an sich selber jeden Morgen zu verrichten hat, und diese Arbeit, er kann sie nicht verrichten zum Heil, er kann sie nicht durchführen, wenn er nicht diese Kraft, wie sie aus der Geisteswissenschaft kommt, in sich aufgenommen hat. Und deshalb ist es ja auch so sehr unser ehrliches, unser ausgiebigstes Bestreben, hier in unserem Kreise lebendig werden zu lassen das Verständnis für die Geisteswissenschaft. Denn es handelt sich nicht einfach darum, Propaganda für diese Dinge zu machen, weil man selbst oder ein gewisser Kreis der nächsten Mitarbeiter dieser Weltanschauung angehören, sondern darum handelt es sich, dass man aus eigener Erkenntnis die Früchte selbst erkennen kann, die man erlangt, wenn man diese Geisteswissenschaft lebendig in sich aufnimmt.

Und deshalb haben wir auch diesen Weihnachtsbaum mit seinen Weihnachtslichtern, dass von diesem Lichte aus, das heute entzündet wird, in uns hineinscheine, und dass wir dieses Licht von hier aus hinübertragen in den Alltag und hinein in die 365 Tage des angefangenen Jahres, damit wir jeden Tag von neuem dieses Licht entfachen können und in uns leuchten haben, damit wir unsere Aufgabe in dem Sinne erfüllen können, wie sie uns als Menschen gestellt sind. Und ich möchte wieder zeigen in diesem Gelöbnis, dass wir alle, wie wir hier versammelt sind, aus dieser Weihestunde hinausgehen mit dem Glauben, mit dem Wunsche und in dem starken Willen, dass das, was ich hier ausspreche, mit Ihrer Mithilfe gesche-

- 7 -

hen möge, damit ich sagen dürfe: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen, - d.h. wir wollen dem Geiste dienen, zum Heile der ganzen Menschheit.

- - - - -

Ansprache von Herrn D r . S t e i n e r :

Meine sehr verehrten Anwesenden! Zum zweiten Male darf ich heute an diesem Ort zu Ihnen sprechen. Das erste Mal war es ja auf Einladung des Herrn Molt, um zu sprechen über dasjenige, was ich glaubte damals, für notwendig halten zu müssen zum Fortschritt der Menschheit, heraus aus den grossen Wirren, in die uns menschliche Verirrung mit ihren Konsequenzen, der furchtbaren Weltkriegskatastrophe, hineingeführt hat. - Heute soll ich sprechen in Gegenwart des lichterfüllten Weihnachtsbaumes zur Weihnachtsfeier. Aber erwarten Sie von mir nicht, dass ich Ihnen irgend eine der üblichen Weihnachtsreden halte, wie sie ja auch noch in unserer Zeit so vielfach gehört werden können. Ich würde mir, wenn ich das täte, als ein unwahrer Mensch vorkommen, und mich auch dem Glauben hingeben müssen, dass auch schliesslich, wenn Sie selber wahr in Ihren Empfindungen sind, Sie nicht aus Ihren Herzen irgend etwas einer solchen salbungsvollen Rede entgegenbringen können. Denn gestehen wir es uns doch nur: Dasjenige, was heute vielfach in Weihnachtsreden ertönt, es kommt einem vor, wie wenn ein seit Jahrhunderten festgehaltenes Beharrungsvermögen eine Art geistiger Trägheit, Worte festgehalten hätte, welche für längst vergangene Zeiten noch ihre Giltigkeit hatten, die aber heute gegenüber den Weltverhältnissen, in denen wir drinnen stehen, sich doch so ausnehmen, als ob diejenigen, die sie sprechen, mit offenem Auge nichts sehen würden von demjenigen, was wahrhaft um uns herum vorgeht.

Das Weihnachtsfest ist ja heute, - man darf es un-

geschminkt aussprechen, denke ich, - in den Empfindungen der grossen Masse der Menschen und auch in den Empfindungen der Wenigen, die man bis vor kurzer Zeit die oberen Zehntausend genannt hat, im Grunde genommen etwas, was nur Erinnerung zunächst sein sollte, Erinnerung an Gefühle, an innere Kräfte, die einmal lebendig waren in der Menschheit; die allerdings, - und davon werden wir sprechen - durchaus verdienen, wiederbelebt zu werden; wiederbelebt zu werden in einer neuen Form, die aber heute eben nicht lebendig sind.

Wenn das Weihnachtsfest herankommt, dann denken die Menschen von heute, je nachdem sie mehr oder weniger mit Glücksgütern gesegnet sind, sich mehr oder weniger kostbare Geschenke gegenseitig zu machen. Sie denken dann wohl auch daran, den Weihnachtsbaum anzuzünden, und sich in irgend eine Stimmung zu versetzen, von der sie eigentlich nicht recht wissen, was sie ihnen sein soll. So war es allerdings nicht immer, und ich möchte nur an eine Einzelheit erinnern; man könnte an viele solche Dinge erinnern, aber an diese Einzelheit sei gedacht; sie charakterisiert in einer gewissen Beziehung auch das andere, was in früheren Jahrhunderten mit dem Weihnachtsfest verbunden war.

Wir können uns da in der Rückschau geradezu wenden auf diejenigen Gegenden, die auch hier um Stuttgart herum sind, die weit hinaufgehen bis Thüringen und Hessen, die hinübergehen nach Baden und dem Elsass und weiter nach Frankreich hinein, die hinuntergehen nach Italien, hinüber nach Bayern usw. Wir können nach dieser Gegend sehen, geschichtlich zurückschauend, und ein merkwürdiges Bild bietet sich uns dar, wenn wir unsern Blick werfen

auf die herannahende Weihnachtszeit. In den meisten Ortschaften, (da von Städten diese Gegend damals ja noch weniger durchsetzt war, ich spreche vom 14., 15. Jahrhundert) wurde schon vom Oktober an eine Jünglingsschar gesammelt, und diese Jünglingsschar sollte Rollen lernen, um Weihnachtsspiele aufzuführen zur Weihefesteszeit. Der Text dieser Weihnachtsspiele war in der Regel handschriftlich vorhanden bei einer besonders bevorzugten Familie der einzelnen Orte; die hielten ihn heilig. Man ~~wusste~~ gar nicht, wer ihn gemacht hatte, so weit zurück gingen die Erinnerungen in der Zeit, an diese Weihnachtsspiele. Aber der Text wurde heilig gehalten. Schon im Oktober sammelte derjenige, welcher im Besitz dieses Textes war und gerade dadurch auch ein besonderes Ansehen in dem betr. Orte hatte, die ihm für die Aufführung geeignet erscheinenden Jünglinge. Solche Aufführungen wurden dazumal noch nicht mit Frauen gemacht, sondern nur mit der männlichen Jugend, die auch Frauenrollen, die Rolle der Maria usw., spielten. Also diese Jünglingsschar wurde versammelt und wurde nun eingelernt. Merkwürdige Traditionen haben sich gerade von diesem Einlernen erhalten, und an diesen Traditionen, diesen Ueberlieferungen kann man gerade sehen, mit welcher tiefer Stimmung die Weihnachtszeit durchtränkt wurde, wenn sie sich herannahte. Da gab es z. B. die strenge Vorschrift, dass alle diejenigen, welche mitspielen sollten, die also die lernenden Schüler eines Lehrmeisters waren, (verzeihen Sie, wenn ich eine so harte Bestimmung doch auch anführe) es war vorgeschrieben, dass alle diese in der ganzen Zeit nicht zu ihren Dirndl'n gehen durften. Wir müssen uns nur in die alten Kulturzustände zurückversetzen, um uns begreiflich zu machen,

was eine solche Bestimmung bedeutete, die aber von den Leuten, die als Berufene erachtet wurden, an so etwas teilzunehmen, streng eingehalten wurde. Eine zweite Bestimmung war diese, dass während der ganzen Zeit, in der die Jünglinge das Weihnachtsspiel einstudierten, sie ihrem Lehrmeister strengsten Gehorsam zu leisten hatten. Das war auch so eine Bestimmung, die heute ausserordentlich schwer durchzuführen wäre. Wir wenigstens, die wir in der anthroposophischen Gesellschaft uns jetzt bemühen, diese Spiele wiederum aufzuführen, wir können fast gar nichts von diesen Bestimmungen durchführen, aus dem einfachen Grunde, - nun, was die erste Bestimmung betrifft, so bezieht sie sich ja auf etwas, was unter Anthroposophen überhaupt nicht vorkommt, und was die zweite Bestimmung betrifft, so würde sie niemals eingehalten werden, denn einen solchen Gehorsam gibt es ja da gar nicht. - Die dritte Bestimmung ist wiederum eine, die, wenn wir heute diese Spiele einzuüben haben, gar nicht durchgeführt werden kann in dem anthroposophischen Kreise. Denn die dritte Bestimmung hiess, dass man Strafe zahlen musste, wenn man irgend etwas vergessen hatte und es in der Aufführung falsch sagte. Das könnten wir auch nicht durchführen, denn die Strafe würde niemand bezahlen. - Also ich wollte nur diese einzelnen Bestimmungen anführen, um Ihnen zu zeigen, was dazumal aus der heiligen Stimmung heraus alles möglich war. - Nun, etwas können wir auch nicht durchführen innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft, wo wir an vielen Orten, gerade auch dieses Jahr z. B. an vielen Orten der Schweiz, die Weihnachtsspiele wiederum aufnahmen, sie wiederum ausgegraben haben, denn sie waren ja im neunzehnten Jahrhundert allmählich

in Vergessenheit geraten und wurden nicht mehr aufgeführt, - eines können wir allerdings auch nicht ausführen: Zu dem Lehrmeister, der einstudierte mit der Jünglingsschar diese Festspiele, gesellte sich, wie es ja auch selbstverständlich war in einer Zeit, in der das Christentum so lebte, wie in den Jahrhunderten, von denen ich gesprochen habe, die Geistlichkeit des Ortes. Das können wir natürlich auch nicht erreichen. Dann gesellte sich dazu die Lehrerschaft; das könnten wir, wie sich gezeigt hat, schon leichter erreichen, erreichen es auch da, wo namentlich diese Lehrerschaft aus unseren eigenen Reihen herausgewachsen ist. Nun, alles das stellte ich Ihnen dar, um Ihnen ein Bild zu machen von dem, was herannahte in der Stimmung der einzelnen Orte, wenn die heilige Weihnachtszeit herankam. Denn auf was bereitete man sich eigentlich vor? Man bereitete sich vor nicht auf den Weihnachtsbaum, den gab es damals noch nicht; er ist höchstens 150 Jahre alt, da wurde er zuerst geltend gemacht; man versammelte sich nicht um den Weihnachtsbaum, sondern man versammelte sich, um in der Stimmung, im inneren Herzenerlebnis zu gedenken desjenigen, was man sich vorstellte mit der Geburt des Christus Jesus. Das war in der Tat eine ganz andere, lebendigere Vorstellung, als sie heute sein kann. Denn die Menschen hatten dazumal ein anderes Bewusstsein von Menschenwürde und Menschendasein. Sie lebten noch ganz anders untereinander, daher war ihnen auch die Weihnachtsverkündigung noch etwas.

In dieser Weihnachtsverkündigung, dessen dürfen wir uns heute erinnern, liegt in der Tat ein tiefer, demokratischer Zug. Man hat heute kein Recht, von den offiziellen Bekenntnissen

aus diesen demokratischen Zug etwa zu betonen. Aber dann, wenn man wahres Christentum pflegen will, wie es erst wiederum entstehen muss in der Menschheit, dann meine sehr verehrten Anwesenden, hat man vielleicht ein Recht, gerade diesen demokratischen Zug zu erwähnen.

Eine zweifache Verkündigung lag vor für die Geburt des Christus Jesus. Die eine lag vor für diejenigen, die dazumal gewissermassen (so können wir sagen) das Proletariat bildeten, für die Hirten auf dem Felde, die aus ihren Herzen heraus fühlten: Eine Zeit ist da, die einer Heilung bedarf. Und aus dieser Stimmung heraus entstand ihnen die Stimmung, die sich ihnen in die Worte goss: " Offenbarung des Göttlichen, des Geistigen in den Höhen, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Ein Näherkommen des Menschen an das Geistige, das ist es, was man fühlte. Und in diesem Näherkommen sah man etwas, was der Menschheit aus den Zuständen, die damals da waren, und die unerträglich schienen, Erneuerung, Erfrischung bringen sollte.

Aber es ist ja nicht nur diese eine Verkündigung da für diejenigen, die man für die damalige Zeit das Proletariat nennen könnte, für die armen Hirten auf dem Felde. Es ist eine zweite Verkündigung da, diejenige für die Weisen, für die Könige aus dem Morgenlande, also für diejenigen, die an der Spitze der Menschheit dazumal standen; für diejenigen, die das Gegenteil des damaligen Proletariats waren. Wie die Hirten auf dem Felde in ihrer Art die Weihnachtsverkündigung empfangen, so empfangen sie auch die weisen Könige in ihrer Art. Aber beide fanden sich zusammen gegenüber demjenigen, was nur sein wollte der Repräsentant

des ganzen, allgemeinen Menschlichen. Und ebenso opferten und verehrten diesen Repräsentanten der ganzen Menschheit, des reinen Menschlichen, das keinen menschlichen Unterschied kennt, auf der ^{einen} Seite die Hirten auf dem Felde, auf der anderen Seite die weisen Könige aus dem Morgenlande. Darin liegt angedeutet in der Weihnachtsverkündigung der tief demokratische Zug, der durch das Christentum geht, und der trotz der vielen Jahrhunderte durchaus bis heute nicht verwirklicht ist; der nur verwirklicht werden kann, wenn man eine richtige Empfindung erhält für dieses allgemeine, rein Menschliche, das in allen Menschen lebt, und das keine menschlichen Unterschiede kennt.

Man möchte sagen, die drei Hauptfeste, welche die Menschheit, die christliche Menschheit die Jahrhunderte hindurch begangen hat, in der Zeit, in der sie noch lebendig waren in den Gedanken und Empfindungen, sie lenkten die Aufmerksamkeit der Menschen hin, man darf sagen, auf eine Dreigliederung des Jahres. Das Weihnachtsfest spricht am meisten zum Gefühl, zur Empfindung; es spricht zur Empfindung, indem es diese hinlenkt zu dem, was ganz im höchsten Sinn als der Impuls der Demokratie sich über die Welt ausgegossen hat. Das Osterfest sollte mehr den Gedanken des Menschen ergreifen, sollte ihn mehr hinweisen auf die Geistigkeit und Freiheit, während das Weihnachtsfest mehr hinweisen sollte auf die Gleichheit unter den Menschen, auf das Nichtvorhandensein von Unterschieden, wenn man in das tiefste Innere des Menschen hineinwirken will. Das Osterfest sollte mehr jenes befreiende Gefühl in dem Menschen rege machen, das ihn überkommt, wenn er sich zum Geistigen erhebt und wenn er eine Wahrnehmung davon erlangt, dass das

Geistige zuletzt doch immer den Sieg erlangen muss, wenn die Welt nicht zu Grunde gehen soll, über das äussere Materielle. Diese Auferstehung des Geistigen aus dem Materiellen, das ist schliesslich der Ostergedanke. Wenn die Seele innerlich auferstehen kann, dann erlebt sie eigentlich, indem sie sich in das Geistige hineinversetzen kann, die Freiheit.

Und der Pfingstgedanke, er weist uns hin auf die Brüderlichkeit. Er wird so dargestellt, dass wir aufmerksam gemacht werden darauf, wie diejenigen, die dazumal berufen waren, das Christentum zu verkündigen, den Ton fanden, um im Augenblick zu allen Menschen zu sprechen in reiner Brüderlichkeit, sich allen Menschen zu nähern. Er weist, wenn man ihn richtig versteht, doch hin auf dasjenige, was wir innerlich empfinden müssen, wenn wir Brüderlichkeit erlangen wollen in Bezug auf das äussere, materielle Leben der Menschheit.

Es ist etwas Uraltes, im Menschengemüt Wurzelndes, was immer wiederum auf den verschiedensten Gebieten des Lebens hingelenkt hat die Gedanken nach der Dreigliederung. Heute brauchen wir diese Dreigliederung, meine sehr verehrten Anwesenden, wiederum, um etwas in der Menschheit zu heilen, wiederum, um etwas Ungesundes auszurotten. Deshalb war es im Grunde genommen aus demselben Grundton heraus, aus dem ich gesprochen habe, als ich das erste Mal zu Ihnen reden durfte, und aus dem ich auch heute zu Ihnen reden möchte.

Wir leben in einer Zeit, die so krank ist, dass die meisten Menschen sich über ihre Krankheit keine Vorstellung machen möchten, teils aus Bequemlichkeit, teils vielleicht sogar

aus Böswilligkeit, namentlich aber aus Egoismus heraus. Es ist die heutige Zeit in der Tat so, dass die meisten Bequemlinge immer wiederum zufrieden sind, wenn aus den Wirren des Tages heraus mal da und dort sich ein bisschen Besserung zeigt, und sie dies konstatieren können, dass noch nicht alles zerfallen ist, dass da und dort "eine bessere Konjunktur" sei. Aber das heutige Leben gleicht für den, der es durchschauen kann, der Lage eines Menschen, der vor drei Jahren noch im Stande war, sich einen Anzug zu kaufen und diesen Anzug trägt; wenn er auch schon etwas schäbig ist, er kann ihn noch tragen, aber - er kann sich keinen neuen kaufen. Und weil er noch immer diesen Anzug tragen kann, glaubt er sich auch noch in einer möglichen Lebenslage. Es steht ihm aber bevor, dass der Anzug einmal nicht mehr getragen werden kann. So ist es mit den heutigen Verhältnissen. Wir sehen, wie die Leute an ihnen herunkorrigieren, wie sie alle möglichen Mixturen anwenden, um da oder dort im Kleinen noch etwas zu verbessern und das Alte zu halten. Aber das heutige soziale Leben, es ist wie der Rock. Der Rock kann noch ausgetragen werden und dieses soziale Leben kann noch eine Weile fortgehen, aber es zerreist mit Sicherheit; es geht nicht weiter. Und dass man irgendwie glaubt, es ginge weiter, das, m. s. v. A., das ist eine grosse Illusion, die die Menschen sich selber machen dadurch, dass sie bequem im Alten beharren wollen und nicht herangehen wollen an dasjenige, was eine wirkliche Neuschöpfung sein will, wie es der Impuls der Dreigliederung vermeint zu sein.

Es ist nicht weiter wunderbar, dass zunächst nach der Bekanntwerdung dieses Impulses der Dreigliederung uns die proletarischen Führer nicht nur unberücksichtigt gelassen haben, son-

dern dass sie uns sogar alles Mögliche, was sie an Hindernissen aufbringen konnten, in den Weg gelegt haben. Es ist nicht weiter wunderbar, dass alles dasjenige eingetreten ist, was Ihnen schon Herr Molt geschildert hat. Denn wir sehen heute dem Ruf nach Dreigliederung des sozialen Organismus gegenüber stehen einen anderen Impuls nach Dreigliederung. Dieser andere Impuls nach Dreigliederung, wir dürfen ihn vielleicht, wenn es auch nicht klingt wie sonstige salbungsvolle Weihnachtsworte, vor unsere Seelen hinstellen. Denn gerade dadurch, dass wir ein wenig hineinschauen in die Gegenwart, können wir die Kraft finden, die nun wirklich vielleicht dazu führen könnte, nicht bloss die Illusion zu haben, man lebe in einer möglichen Lage, so lange der Rock noch nicht zerrissen ist, sondern sich einen neuen Rock anzuschaffen.

Wir sehen heute die Welt erfüllt mit einer Dreigliederung, aber mit was für einer Dreigliederung! Sehen Sie, in einer intensiveren Weise, als das vorher geschehen konnte, haben wir in diesem Herbst in Dornach in einer Reihe von Hochschulkursen zu zeigen versucht, wie das geistige Leben selbst in der Wissenschaft umgestaltet werden muss, wie es auf seine eigenen Füße gestellt werden muss, wenn Heil der Menschheit werden soll. Wir konnten zeigen, wie auszuschaun hat dasjenige, was in der Zukunft der Menschheit auf den Gebieten der einzelnen Wissenschaften, auf dem Gebiete des nationalökonomischen und praktischen Lebens gelehrt werden soll, damit die Lehren ins Leben hineindringen und Praxis werden können. Welche Anschauungen hat man denn heute über solche Dinge? - Nun, heute denkt man ganz aus den alten Verhältnissen heraus, und gerade auf diesem Gebiet ist man am

allerkonservativsten. Gewiss, es sind Leute, die haben eine ganz gute Meinung nach ihrem eigenen Glauben für die Volksbeglückung mit geistigen Dingen. Sie gründen Volkshochschulen, Volksbildungsstätten, Volksbibliotheken usw. Man beglückt das Volk, indem man hinausträgt unter das Volk dasjenige, was geblüht hat in den Universitäten, in den Schulen in denjenigen Zeiten, die uns in die Katastrophe hineingeführt haben. Man fühlt sich ausserordentlich wohlig, wenn man solche Bibliotheken gründet, solche Volksbildungsstätten unter das Volk wirft. - Dasjenige, was sich aus anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft als der Impuls der Dreigliederung gestaltet hat, muss auf diesem Gebiet schon ganz anders denken. Denn für denjenigen, der die Verhältnisse kennt, liegt nämlich etwas ganz anderes vor. Es liegt das vor, dass mit derjenigen Wissenschaftlichkeit, mit dem Geistesleben, das heute in unseren Schulen gepflegt wird, nichts anzufangen ist, weil es der untergehenden Welt selber angehört. Und keine soziale Ordnung, möge sie es noch so gut meinen, wenn sie bloss das Geistesleben, das heute in den Schulen gepflegt wird, hinausträgt in die Welt, - keine solche Bestrebung kann etwas anderes tun, als zum Niedergang und nicht zum Aufgang führen. Denn nicht darum handelt es sich heute, dasjenige, was unter den Dächern der Universität gepflegt wird, was gepflegt wird bis in die Mittelschulen und bis in die Volksschulen, hinauszutragen ins Volk, sondern darum handelt es sich, ein neues Geistesleben in die Universitäten hineinzutragen. Ein neues Geistesleben muss erst in die Universitäten hineinkommen, welches das Heil über die Menschheit bringen kann. Dort ist es nicht darinnen. Das ist es, sehen Sie, warum

Geisteswissenschaft mit ihren Konsequenzen, der Dreigliederung, heute den Leuten zu radikal ist, selbst den proletarischen Führern zu radikal ist, die ja auch nichts anderes tun wollen, als in konservativer Weise das alte Geistesleben nun in die Köpfe der Leute hineinvertreten. Das ist es, was schwierig macht, mit einer solchen Bestrebung in sozialer Beziehung zu wirken. Da ist das erste Glied der heutigen Dreigliederung da. Da ist die Summe der heutigen Vertreter des Geisteslebens da, die, insofern sie sich überhaupt mit der Sache zu schaffen machen, nichts wissen wollen von einer solchen Erneuerung, sondern die immer betonen, dass ihre alte Art, das Christentum zu verbreiten, wiederum volkstümlich werden müssen. Und dasjenige, was gepflegt wird von anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, nun, meine sehr verehrten Anwesenden, in der allerletzten Zeit wurde es erst von einem solchen Vertreter des Geisteslebens, der eine Lehrkanzel an einer Universität inne hat, in der folgenden Weise charakterisiert. Er sagte: Zuerst braucht das Volk, auch aus nationalen Gründen (auf nationale Gründe berufen sich ja diese Herren sehr gerne) es braucht das Volk das nahrhaftige Brot, das von den Kanzeln kommt; jenes nahrhaftige Brot, das es gewohnt ist, von den Vertretern der Bekenntnisse vertreten zu sehen. Dann erst braucht es das Naschwerk. - Er bezeichnet nämlich das, was von der Geisteswissenschaft versucht wird, als Naschwerk.

Das ist nur ein Beispiel. Ich könnte viele anführen, wie heute von den Lehrkanzeln herunter verleumdet wird das, was anthroposophische Geisteswissenschaft ist. Man braucht sich nicht zu wundern, dass derjenigen Bewegung, die anderes unter die Dächer

dieser Lehranstalten bringen will, so begegnet wird von den Vertretern dieser Lehranstalten. Denn in einer gewissen Weise wird ja doch den Herren auf die Füße getreten, und dann quietschen sie. Das ist doch schliesslich allein die Erklärung für diese Sache, wenn man sie versteht. Aber es ist notwendig, dass man es eben versteht; dass man versteht: man braucht ein selbständiges Geistesleben gegenüber jenem Geistesleben, das das Kind ist der blossen politisch-stätlichen und der blossen Wirtschaftsordnung. Man braucht ein Geistesleben, das aus seinen eigenen Kräften heraus arbeitet. Und schon durch ihre innere Wesenheit ist ein solches Geistesleben, soweit sie das heute sein kann, trotzdem man ihr überall die Gurgel zuschnürt, diese anthroposophische Geisteswissenschaft. Anthroposophische Geisteswissenschaft will nichts anders, als das Muster abgeben für das Geistesleben, das da kommen muss, und das erst den Menschen die Freiheit bringen kann. Da sehen wir auf der einen Seite aber das andere Glied der gegenwärtigen Dreigliederung: die Vertreter des Geisteslebens, die heute die konservativsten Leute sind, und jeden geistigen Fortschritt zurückdrängen möchten, namentlich denjenigen, der nun wirklich Heil bringen kann.

Und zu diesem ersten Glied der gegenwärtigen Dreigliederung gesellt sich ein anderes, das setzt sich zusammen aus den Politikern und Staatsmännern usw., die noch herausgewachsen sind aus den alten Verhältnissen; aus jenen alten Verhältnissen, welche über die europäische Zivilisation die furchtbare Katastrophe heraufbeschworen haben, durch die Millionen und Millionen von Menschen getötet worden sind und zu Krüppeln geschlagen worden

sind. Man will es nicht sehen, dass einzig und allein Heil darinnen liegen kann, dass neue Menschen kommen, aus den breiten Massen heraus neue Menschen aufstehen, die keinen Zusammenhang haben mit demjenigen, was in die Katastrophe hineingeführt hat. Und es sind auch nicht die proletarischen Führer, die zu diesen neuen Menschen gehören, denn sie sind es, die ebenso wie die anderen nur fortsetzen dasjenige, was in die blutigen Katastrophen hineingeführt hat; gleichgültig, ob die Menschen irgendwo heute ihre Reden halten in Arbeiterversammlungen, oder ob sie auf solchen kurulischen Stühlen sitzen, und Abstraktionen in die Welt hinaus schreien, wie der, auf dem Woodrow Wilson gesessen hat, alles diese Menschen, sie wollen nichts, was ein Heil bringen könnte heute über die Menschheit, denn sie sind mit ihren Gedanken ganz herausgewachsen aus dem Alten, sie streben nur darnach, das Alte in irgend einer Weise zu erhalten. An Worten darf man nicht hängen, meine sehr verehrten Anwesenden. Auch das Wort Völkerbund, das jetzt durch die Welt geht, das soll in uns keine Illusionen hervorrufen. Ein Völkerbund kann etwas sehr Gutes, etwas Grosses und Heilsames sein, wenn er wurzelt in denjenigen Vorstellungen, die man braucht, um der Menschheit Heil zu bringen, in dem Sinne, wie ich, als ich hier zu Ihnen sprechen durfte vor bald zwei Jahren andeutete. Ein Völkerbund, der von solchen Menschen ausgehen würde, die so fühlen, das wäre allerdings ein Völkerbund, der etwas zum Heile der Menschheit beitragen könnte. Aber ein solcher Völkerbund muss ausgehen von ganz neuen Menschen, von Menschen, die aus den breiten Massen herauswachsen, die heute vielleicht noch garnicht bemerkt werden, oder wenn sie bemerkt werden, totgetreten

werden, wenigstens geistig. Völkerbünde aber, wie sie hervorgehen aus den Köpfen der alten Politiker, das sind Phrasen, das ist höchstens etwas Versaillesches oder Genferisches. Und das Genferische ist nichts anderes als dasjenige, was an allen Verhältnissen, die im heutigen Europa sind, vorbeiredet, sowie wenn man mit offenen Augen die wirklichen Verhältnisse nicht sehen würde. Das ist das zweite Glied der heutigen Dreigliederung.

Und das dritte Glied der heutigen Dreigliederung, das sind diejenigen Leute, die am alten Wirtschaftsleben festhalten wollen, die nur immer wieder denken, das Alte wiederum zu galvanisieren. Das sind diejenigen Leute, die sich Illusionen machen über amerikanische Kredite an Europa; die sich Illusionen machen über die Möglichkeit einer Verbesserung der Valuta-Verhältnisse nach alten Rezepten; die nicht hinschauen wollen darauf, dass einzig und allein dasjenige Heil bringen kann, was im Sinne der Dreigliederung das assoziative Wirtschaftsleben genannt wird. Ich brauche es heute hier nicht zu charakterisieren; es ist oftmals hier und an anderen Orten charakterisiert worden.

Wir haben eine Dreigliederung, aber es ist eine Dreigliederung des Negativen, eine Dreigliederung der heutigen Vertreter des Geisteslebens, der heutigen Politiker und Staatsmänner, der heutigen Wirtschaftsleute, welche gegen das Heil der Menschheit arbeiten. An die Stelle dieser Dreigliederung muss die andere Dreigliederung treten. Und derjenige, der glaubt, heute mit kleinen Gedanken durchzudringen, der irrt sich gar sehr. Heute handelt es sich nur um Gedanken, die die Verhältnisse im internationalsten Sinne umspannen, während die einzelnen Länder gerade

nach dem Kriege immer mehr und mehr daran gegangen sind, chinesische und andere Mauern um sich zu errichten. Und während dieses verderbliche Spiel immer weiter und weiter getrieben wird, schreien heute die Weltverhältnisse nach Internationalität des Wirtschaftslebens. Und wissen kann man heute, wenn man sich nur darum kümmern will, dass allein Heil sein kann unter einem Einfluss der Internationalität des Wirtschaftslebens. Warum immer wiederum auf irgend etwas ein Verbot legen, das eingeführt oder ausgeführt werden soll? Das führt nur weiter in den Niedergang hinein. Einzig und allein die Freiheit des Wirtschaftslebens ist dasjenige, was Heil und Segen bringen kann über Europa und die ganze gegenwärtige zivilisierte Welt. Und ehe sich nicht findet diejenige Gemeinschaft der Weltleute, welche einen Sinn dafür haben, dass solche Internationalität Platz greifen muss, eher kann es nicht besser werden. Heute haben wir die Aufgabe, in möglichst viele Köpfe hineinzubringen dasjenige, was der Impuls der Dreigliederung ist.

Als ich im vorigen Jahre von der Schweiz wegging im April, um hier zu wirken, durch die Stuttgarter Freunde gerufen im Sinne der Dreigliederung, nachdem der "Aufruf an das Deutsche Volk und an die Kulturwelt" an einzelne Leute gegeben wurde zur Unterschrift, da besuchte mich ein sehr bekannter Dichterst, der ausserordentlich Gutes auch während der Zeit des Krieges geschrieben hat. Er wollte seinen Namen nicht unter diesen Aufruf setzen, ohne dass er sich zuerst etwas genauer informiert hatte über die Absichten, die er glaubte, aus dem Aufruf nicht entnehmen zu können. Die "Kernpunkte" waren noch nicht erschienen, und er sagte mir

unter anderem Folgendes: Sie gehen also jetzt nach Deutschland; ich kann mir denken, Sie spekulieren auf die zweite Revolution, und Sie möchten gerne hineingliessen in die zweite deutsche Revolution (die zweite russische Revolution war schon vorüber) dasjenige, was der Sinn der Dreigliederung ist. Ich sagte: Nein, denn erstens habe ich keinen Glauben an die zweite deutsche Revolution; sie wird nicht etwas **Akutes** sein, sie wird etwas **Chronisches** bleiben. Und zweitens werden, selbst wenn eine solche Revolution sich geltend machen sollte, noch nicht alle Köpfe aus derselben entfernt sein, welche trotz alles Radikalismus die alten Ideen unter den Menschen weiterpflegen wollen. - Ich überlasse jedem die Entscheidung, ob nicht im Grunde genommen beides vollinhaltlich eingetroffen ist.

Deshalb, meine sehr verehrten Anwesenden, möchte ich sagen: Derjenige, der heute die grosse Hydra, die Schlange wahrnimmt, welche sich als die falsche Dreigliederung geltend macht, ^{war} diese Hydra, diese Schlange in ihrer wirklichen Gestalt sieht, ^{der} könnte schon hingewiesen werden darauf, dass wir wiederum eine Heilung nötig haben aus krankhaften Zuständen der zivilisierten Menschheit heraus. Daher kann es uns heute nichts frommen, wenn wir unter dem Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern sitzen, und uns nur in salbungsvoller Weise erinnern, was früher die Menschen gefeiert haben, wenn das Weihnachtsfest herannahte. Heute müssen wir, wenn ich so sagen darf, von dem gewohnten Weihnachtsfest, von dem Weihnachtsfest der Geschichte zu dem Weltenweihnachtsfest unsere Blicke hinwenden. Wir müssen uns klar werden, dass wir wiederum in einer Stimmung leben müssen, wo wir durchschauen müssen

dasjenige, was da ist; dass wir wiederum in einer Stimmung leben müssen, in der wir anerkennen: Es muss wiederum etwas geboren werden, es muss wiederum ein Geist sich verkörpern innerhalb der Menschheit. Wir können es uns heute nicht mehr bildlich vorstellen. Nein, wir müssen es uns heute in voller Realität vorstellen. Wir brauchen heute nicht einen Firlefanzen-Radikalismus, aber wir brauchen den Radikalismus, der auch vorhanden war, als das Christentum in die Welt eingezogen ist. Wir brauchen heute wiederum einen Weltweihnachts-Radikalismus. Und wir müssen uns sagen: in diese Welt, wie sie um uns ist, zerfallend, krank, in diese Welt hinein muss etwas Geistiges kommen. Und es sollte aufmerksam gemacht werden auf das, was als Geistiges kommen soll: auf die Dreigliederung des sozialen Lebens. Diese Dreigliederung des sozialen Lebens, sie sollte sich verkörpern innerhalb der Menschheit. Und so können wir, wie die Welt heute liegt, eigentlich gar nicht anders, als, ich möchte sagen, die Weihnachtsstimmung nur wie ein Zukunftsgefühl in uns aufnehmen. Man möchte sagen: die Weihnachtsstimmung, als Weltenweihnachtsstimmung, hat heute im Grunde genommen nichts Wahres. Sie hat etwas Wahres erst dann, wenn wir sie als Zukunftsempfindung in uns aufnehmen und unser Herz damit durchdringen. Sehen wir so zum Weihnachtsbaume hin, so sehen wir seine Lichter uns leuchten in eine Zukunft, in der ein mögliches Weihnachtsfest wiederum sein wird. Denn im Grunde genommen können wir heute nur in der Adventsstimmung sein, in der Erwartungsstimmung, und zwar in jener Erwartungsstimmung, welche Taten, hingebensvolles Tun von uns verlangt, damit die Weltenweihnacht, d.h. die Ausgiessung eines neuen geistigen Lebens in der kranken Mensch-

heit wiederum geschehen könne. Wir brauchen Adventstimmung, und wir brauchen die Stimmung, welche die Kraft in sich erwecken will, dieses Weihnachtsfest der Welt herbeizuführen. Aber wir werden niemals zu dieser wahren Weihnachtsstimmung kommen, wenn wir nur in salbungsvoller Weise fortfahren, die alten, abgebrauchten Redensarten über Weihnacht herzusagen, sondern wir werden zu dieser wahren Weihnachtsstimmung nur kommen, wenn wir mit ungetrübten geistigen Augen hineinsehen in dasjenige, was heute dasteht als die falsche Dreigliederung der Welt, die auch eine geistige, eine politische staatlich-rechtliche und eine wirtschaftliche ist. Und wir werden nur dazu kommen, zu verstehen, was die neue Weihnacht der Welt sein kann, wenn ein jeder von uns seine Pflicht tut, wenn ein jeder von uns Verständnis der Weltlage sucht. Wir werden sie nur erkennen, wenn wir uns das Bild vor Augen stellen, das ja in früheren Zeiten so oft vor die gläubige Menschheit hingestellt worden ist, so dass diese gläubige Menschheit viel empfunden hat bei diesem Bild: unten die Schlange, der Drache, oben derjenige, der diesen Drachen überwindet. Die Schlange, der Drache ist da, die falsche Dreigliederung ist da, meine sehr verehrten Anwesenden. Aus unseren Herzen, aus unseren Intellekten, aus unserem Verständnis der Weltlage muss hervorgehen dasjenige, was dieser Schlange den Kopf zertritt. Dann, wenn das geschieht, dann erst wird wiederum Weihnacht sein. Deshalb kann heute derjenige, der aufrichtig und ehrlich lebt in dem, was Dreigliederung sein will, von nichts anderem sprechen, als von jener Weltenweihnacht, welche durch die Anstrengung der Menschen herbeiführen muss die richtige Dreigliederung als etwas Heilendes, was der falschen, der welten-

mörderischen Dreigliederung den Kopf zertritt, auf das wiederum Gesundheit innerhalb des sozialen Lebens der Menschheit eintrete.

Dass in uns der Weihnachtsgedanke so leben könne, dazu möchte ich heute meine allerdings ungenügenden Worte gesprochen haben. Aber dasjenige, was sie wollten, das ist, dass sie den Weg finden könnten zu Ihren Herzen, damit in diesem Herzen dieser Weihnachtsgedanke auferstehe, und in der Welt da sein könne die wahre Dreigliederung, welche der falschen Dreigliederung, dem Drachen, der heute immer frecher und frecher in der Welt sein Haupt erhebt, dieses Haupt zertrete.

- - - - -